



*Villa Alboneder Schwarz (Tirol)*



# Inhalt



Vorwort . . . . . Seite 3

Sommerfrische in Schwaz vor und um 1900 . . . . . Seite 4

Wie Kaiser Karl V. Schwaz erlebte . . . . . Seite 14

Mit spitzer Feder . . . . . Seite 15

9. Gesamttiroler Museumstag in Schwaz . . . . . Seite 18

Die Sommerausstellung im Rabalderhaus . . . . . Seite 22

Erich Egg - 80 Jahre jung . . . . . Seite 25

Neue Ehrenzeichenträger, Dank, Initiativen, Gratulationen . . . . . Seite 26

Kunstoffahrt mit Mag. Günter Lierschhof . . . . . Seite 27

100 Jahre Kath. Österr. Studentenverbindung Frundsberg . . . . . Seite 28

Postkartengalerie . . . . . Seite 31



## Titelbild:

*Collage zum Thema »Sommerfrische in Schwaz vor und um 1900«.*

*Das Ehepaar Björnson in einer Aufnahme von Kaspar Angerer.*

*Gäste der Albaneder-Villen am Pirchanger.*

*Kutschenausflug in die »Loas«.*



Kultur

stadt@schwarz



SCHWAZER KULTURZEITSCHRIFT

**Gegründet von  
Dr. Erich Egg  
im Jahre 1952**

Impressum: Heimatblätter- Schwazer Kulturzeitschrift Nr. 43 - 2000.  
Eigentümer und Herausgeber: Museums- und Heimatschutzverein  
Schwaz, 6130 Schwaz, Winterstellergasse 9.

Für den Inhalt verantwortlich:  
Obmann Dr. Otto Larcher, Max-Angerer-Weg 7 - 6130 Schwaz

Redaktionsleitung: Eusebius Lorenzetti

Fotos dieser Ausgabe: Peter Hörhager, Kaspar Angerer, Georg Angerer, Renate Blau-Albaneder (Foto-  
beistellung), Eusebius Cembranelli, Archiv Rabalderhaus, Fa. Schneider - Rappel, Alt-Tiroler Photo-  
album, Verlag St. Peter, S.141; Schwazer Stadtbuch 1986, S.129, 336; Abb. aus Kunst in Schwaz  
v. Dr. Erich Egg; Historische Gaststätten in Tirol, Athesia-Tyrolia 1974, S. 127 (Hermann Frass); 100  
Jahre Studentenverbindung in Schwaz, ein Lesebuch, 2000; Eusebius Lorenzetti.

Gesamtherstellung: Druck 2000 GmbH Wörgl, Tel. 0 53 32 - 70 000

## Vorwort

Die vorliegende Nummer 43 der Heimatblätter beschäftigt sich im Hauptbeitrag, für den unser Redaktionsleiter Eusebius Lorenzetti verantwortlich zeichnet, mit der »**Sommerfrische in Schwaz vor und um 1900**«. Dabei ist es von besonderem Interesse festzustellen, dass die Entwicklung des Tourismus im Vergleich zu anderen Regionen unseres Landes nicht mithalten konnte. Einen zweiten Schwerpunkt dieses Heimatblattes nimmt der Bericht über den **Gesamttiroler Museumstag** und die **Verleihung des Tiroler Museumspreises an das Haus der Völker** in Schwaz ein.

Die gegenwärtige Sommerausstellung »**125 Jahre Gold- u. Silberschmiedekunst in Schwaz**« (16.6. - 13. 8.) ist ein dreifaches großes Ereignis: einmal für die Familie Schneider-Rappel, die den Betrieb bereits in der vierten Generation führt, weiters für die Stadt Schwaz, in der ein so wertvoller Kunstbetrieb beheimatet ist und drittens für das Rabalderhaus, das sich glücklich schätzt, in seinen Räumen eine so hochkarätige, professionell gestaltete Ausstellung zeigen zu dürfen und zur Drucklegung des Buches »Der psychische Gehalt des Metalls« einen Beitrag zu leisten.

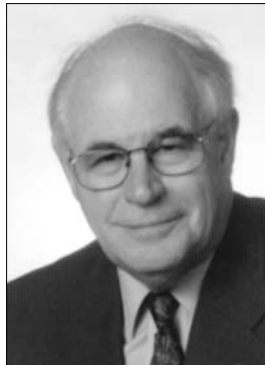
Neben beiden bereits gezeigten Ausstellungen dieses Jahres »O. Kokoschka und die Antike« und »Der Bildhauer Paul Dierkes« stellt die Sommerausstellung sicher den Höhepunkt dieses Jahres dar (schon die Vernissage mit über 200 Besuchern war Ausdruck der Wertschätzung der Künstlergenerationen Schneider-Rappel).

Wie in jeder Ausgabe, stellen wir auch diesmal

einen Verein unserer Heimatstadt Schwaz vor - diesmal aus Anlass einer Jubiläumsfeier die **Studentenverbindung Frundsberg**.

An dieser Stelle möchte ich mitteilen, dass wir die ursprünglich festgesetzten **Öffnungszeiten für das Museum Kunst in Schwaz** geändert haben:

Das MUSEUM KUNST IN SCHWAZ IM 2. OG des Rabalderhauses ist vom 1. März bis 30. November, Sonntag 17 - 19 Uhr und bei Ausstellungen (also 22 Wochen im Jahr täglich von 17 - 19 Uhr) geöffnet. Außerdem findet jeden 1. Sonntag im Monat (März - November) um 17 Uhr eine Führung durch das Museum statt.



Dass die Vereinsarbeit anstrengend ist, werden mir jene bestätigen, die selbst ehrenamtlich tätig und auf Mitarbeiter angewiesen sind, die ihre Freizeit opfern, um im Rahmen ihrer Möglichkeiten mitzuhelfen,

dass Kulturarbeit geschieht.

Wenn aber der Archivar für längere Zeit wegen einer Nierentransplantation ausfällt, wird die Lage für einen Verein besonders schwierig: Wir wünschen Karl Resch baldige Genesung und die völlige Herstellung seiner Gesundheit!

Sie aber, liebe Leserinnen und Leser unserer Heimatblätter bitte ich: Machen Sie Reklame für unser Haus, werben Sie um Mitglieder und ermuntern Sie Freunde und Bekannte die Ausstellungen im Rabalderhaus und vor allem unser Museum »Kunst in Schwaz« zu besuchen!

Mit guten Wünschen  
Dr. Otto LARCHER

# Ein Beitrag zum Thema »Sommerfrische in Schwaz vor und um 1900«

Die Bewirtung und Betreuung von Reisegästen ist in Schwaz natürlich uralte. Anders verhält es sich mit der sogenannten »Sommerfrische« und den Anfängen eines breiter ausgerichteten Fremdenverkehrs, der in unseren Gegenden durch die Schaffung der Eisenbahnlinie (mit der Strecke Kufstein - Innsbruck 1858) erweckt wurde und um die Jahrhundertwende einen ersten Höhepunkt erlangte. Ein übriges trug der Reiz der aufkommenden Gästepensionen und Villen bei. Früh schon wurde insbesondere der Achensee in Fachjournalen (z.B. der Verlag Braumüller, Wien, 1868) entdeckt und beworben - ein Umstand, der so manches Schwazer Unternehmen direkt- oder indirekt wirtschaftlich beflügelte.

Reiseschriftsteller wie Ludwig Steub oder August Noe machten das Reisepublikum durch ihre bunten Schilderungen erst richtig neugierig auf Eigenart von Menschen und Landschaften...

Natürlich stiegen auch in Schwaz schon ab den Vierzigerjahren des vorigen Jahrhunderts hochgestellte Persönlichkeiten des Adels und der Künste z.B. im Gasthof Post des ehem. weltgereisten Mitglieds der Ur-Rainer-Sänger, beim Postmeister Anton Rainer ab, der auch Fremdsprachen beherrschte.

Spricht nicht auch für das reizvolle Städtchen Schwaz, dass es den Dichter Björnson jahrzehntlang immer wieder hierher zog?

Nun, in Schwaz wurde der Verschönerungsverein vom tatkräftigen Großhandelsmann Alfred Wagner (Bürgermeister von 1890 - 1896 und von 1899 - 1901) und seinem in vielen Dingen weitsichtigen Freund Kaspar Angerer (Photograph und Bürgermeister von 1901 - 1903) im Jahre 1887 gegründet und organisiert.

Denn um das Jahr 1890 hat sich Schwaz soweit erholt, dass an allen Kirchen und am Großteil der Häuser wieder Renovierungen durchgeführt werden konnten, die Einwohnerzahl auf 7000 anwuchs - und 9 Jahre später die Schwazer selbstbewusst zur Stadterhebung schritten. In München wurde 1895 das erste Schwazer Werbe-Farbplakat in Auftrag gegeben, heute (wenn überhaupt noch zu finden) längst ein begehrter Poster unter Sammlern.

1908 bietet die Schwazer Fremdenverkehrssektion an, »über alle einschlägigen Verhältnisse bereitwilligst Auskünfte zu geben und Sommerwohnungen zu vermitteln«. Auskunftsstelle ist der Spar- u. Vorschussverein. Weiters heißt es im Führer von Schwaz aus diesem Jahr: Außer den Gasthäusern finden Fremde auch bei Privaten gute und preiswerte Unterkunft mit Pension oder auch für

eigene Wirtschaftsführung. Angeführt sind die Villa Albaneder, die Villa Heimat und Schloß Friedheim (Minkusschlössl).

Aus dem Adressbuch von 1911 ist ersichtlich, dass in diesem Jahr die Fremden-Verkehrs-Sektion Schwaz von Dir. Gottlieb Zischer geleitet wurde.

Da wir in diesem Beitrag unsere Aufmerksamkeit den Anfängen der Sommerfrische-Häuser am Schwazer Pirchanger (am Beispiel der Albaneder-Villen) widmen, bringen wir die nötige Darstellung der Alt-Schwazer Gasthäuser zu diesem Thema in einem eigenen Heft der Heimatblätter.

Der norwegische Dichter B. Björnson, der in Schwaz Urlaub machte, und für den bei seinen Aufenthalten stets die norwegische Flagge aus dem Gasthaus »Zum Engel« prangte, ist natürlich ein prominentes »Schwazer Sommerfrische Beispiel«.

E. LORENZETTI

#### Anmerkungen:

Sommerfrische - die Bozner betrachten sich als die Erfinder der »Sommerfrische« (von der ungesunden Luft des Talkessels auf die Höhen des Rittens). Um 1850 waren von den 33 Häusern in Klobenstein 18 Sommerfrischhäuser.

Der 1. Verschönerungsverein in Alt-Tirol ist in Bruneck 1870 nachgewiesen.

Im Jahre 1890 sind in Tirol 1100 Gasthöfe und Hotels mit zusammen 20.900 Betten vorhanden. Die erste gesamt-tirolische Fremdenverkehrsorganisation wurde 1890 gegründet, Dr. Angerer war Mitbegründer und 1. Präsident des Landesverbandes, welcher die in Brixen und Innsbruck 1889 gegründeten Verbände vereinigte.

Als der Sekretär der Bozner Handels- und Gewerbekammer, der aus Wattens gebürtige Jurist Dr. Johann Angerer in seinem Bericht für das Jahr 1880 nachwies, dass der Fremdenverkehr im Kammerbezirk (der etwa das heutige Südtirol und Osttirol umfasste) mehr als 2 Millionen Gulden eingebracht hatte, erregte dies gewaltiges Aufsehen. Es zeigte nämlich ganz klar auf, dass diejenigen Recht hatten, die den Fremdenverkehr als einen wichtigen und zukunftssträchtigen wirtschaftlichen Faktor betrachteten...(QUELLE: Michael Forcher, Zu Gast im Herzen der Alpen, Haymon Verlag Innsbruck, 1989.) Stadtbuch Schwaz 1986.

**Bruckmann's illustrierte Reiseführer.**

No. 122—124

---

(47 km) Stat. **Schwaz**, 542 m (Bahnhofrestaurant mit Zimmern).  $\frac{1}{4}$  Std. vom Bahnhof, am rechten Innufer: Die **Stadt** mit über 7000 Einw. (Hotel Post, Roter Turm; Brücke, schöne Aussicht, gut; Lendbräu; Gasthof Freundsberg (Kappe) mit Garten und Veranda, empfohlen; Goldener Adler; Gasthof z. weißen Rössl, gut; Café und Pension zur schönen Aussicht [unter der Burg]; Wein im „Grafeneck“), in malerischer Lage zu beiden Seiten des Lahnbaches, im Osten durch das Gebirge, im Westen durch den Inn begrenzt. Elektr. Beleuchtung und Hochquellenwasserleitung.

**MÜNCHEN 1912**  
**A. BRUCKMANN'S VERLAG**  
 INH. RUDOLF FRHR. v. HOLZSCHUHER

# Der norwegische Dichter Björnson - ein prominenter Schwazer Sommerfrischler...

(zitiert aus Beiträgen, die vor 90 Jahren, am 27. April 1910, im »Allgemeinen Tiroler Anzeiger« veröffentlicht wurden)

Ende Juni 1863 befand sich Björnson auf der Rückreise von Rom, wohin er sich begeben hatte, um mehr Muse für seine dichterische Tätigkeit zu gewinnen. In seiner Begleitung befanden sich seine Frau Carolina und sein zweieinhalb Jahre altes Söhnchen Björn.

Björnson dachte auf seiner Reise wohl kaum daran, in der ihm bis dahin gewiß wenig bekannten Stadt Schwaz Aufenthalt zu nehmen. Ein sonderbarer Zufall, der auch großen Dichtern unangenehm mitspielen kann, zwang ihn aber zu einer Unterbrechung seiner Reise, schreibt A. Kauz. Björnson war nämlich das Bargeld ausgegangen, und die fällige Rate war ausgeblieben.

Dieser Umstand bewog ihn, die Reise zu unterbrechen und in Schwaz Aufenthalt zu nehmen. Hier nahm er nun bei Herrn Rainer im Gasthof »Zur Post« mit seiner Familie Wohnung, nachdem er sich mit Herrn Rainer ausgesprochen und dieser ihm versichert hatte, daß er bei ihm in Ruhe die Regelung seiner Verhältnisse abwarten könne. Diese Angelegenheit wurde allerdings in kürzester Zeit in Ordnung gebracht, aber Björnson dachte nicht mehr an die geplante Weiterreise, da es ihm bei der Familie Rainer zu gut gefiel und er auch gerade da die nötige Ruhe zu ungestörter Geistesarbeit fand. So blieb er bis Ende September in Schwaz, um dann von da wieder nach Rom zurückzukehren. Bei seiner Abreise versicherte er Herrn Rainer und Familie, wie auch früher wiederholt, daß ihm wohl noch in keinem Hause auf seiner weiten Reise von Wien nach Norwegen unter solchen Verhältnissen eine derart liebevolle Aufnahme zuteil geworden sei. Daher kommt auch die Freundschaft der Familien Björnson - Rainer, welche bis heute noch gleich herzlich besteht.

Dieser erste Aufenthalt in Schwaz hatte Björnson das Städtchen so lieb gemacht, daß er auch später dasselbe immer wieder zu seinem vorübergehenden Aufenthalte wählte. So hielt er sich meist in der Zeit von Mai bis Oktober in den Jahren 1869, 1870, 1871, 1875, 1876 und 1879 bei der Familie Rainer in Schwaz auf. Sehr bedauerte er den frühen Tod des k.k. Posthalters Anton Rainer und bewahrte für dessen Witwe und Sohn seine wärmste Zuneigung.

Nach einer Pause von fünf Jahren kam Björnson im Jahre 1884 wieder nach Schwaz, nunmehr mit seiner ganzen Familie, den fünf Kindern Björn, Einar, Erling, Bergljot und Dagny. Er wohnte natürlich wieder bei seinen Freunden, und zwar im Gasthause »Zum goldenen Engel« des Herrn Benedikt Unterlechner. In den Jahren

1885 und 1886 wohnte Björnson im Gasthause »Freundsberg« (Kappe) der Frau Marie Junker, um dann in den Jahren 1892, 1893, 1894, 1895, 1896, 1898 und 1899 wieder bei der Familie Rainer seinen Aufenthalt zu nehmen. Der letzte Aufenthalt Björnsons in Schwaz war im Jahre 1904.

Björnson empfing in Schwaz mehrere bemerkenswerte Besuche, so u.a. Henrik Ibsen (Norwegen) und Joas Lie (Norwegen), dann die Maler G. Grünwald, A. Rip und Chiarda (Rom). Der Verkehr Björnsons in Schwaz beschränkte sich außer der ihm befreundeten Familie nur auf wenige Persönlichkeiten, unter welchen sich der Fabriksdirektor Wettstein, (+), Fabrikant Otto Hußl und Obergemeter J. Lackner befanden. Obwohl der lebenswürdigste und leutseligste Mann gegen alle, ob hoch



Das Ehepaar Björnson, in Schwaz befreundet mit dem Photographen und Bürgermeister Kaspar Angerer, von dem auch dieses Lichtbild stammt. Björnstjerne und Carolina kamen zusammen zwischen 1863 und 1904 18mal zur Sommerfrische nach Schwaz.



*In froher Schwazer Runde im Gasthof »Zum Engel« im Jahre 1884. Stehend neben dem alten Kachelofen der norwegische Dichter B. Björnson .*

oder nieder, lebte Björnson sehr zurückgezogen in Schwaz, wo seine größten schöpferischen Dichtungen entstanden. Der große Dichter arbeitete Tag für Tag unverdrossen an seinen Werken. Zu seiner Erholung diente der Spaziergang am Birkanger, wo ihm zu Ehren ein Weg seinen Namen trägt, sowie die gemütlichen Abendstunden, die er im Kreise seiner Familie und Freunde verbrachte. In die Öffentlichkeit trat Björnson während seiner vieljährigen Aufenthalte in Schwaz nur einmal. Es war am 13. Mai 1899, als im Gasthofe »Zum roten Turm«, anlässlich der Erhebung des Marktes Schwaz zur Stadt ein Bankett gegeben wurde, bei dem Björnson als Repräsentant der Fremden das Wort ergriff, um in der ihm eigenen markanten Sprache der jungen und doch alten Stadt die Glückwünsche zu entbieten. Nicht wenige Erinnerungen an den großen Norweger hat die Stadt Schwaz aufzuweisen. Da ist vor allem der schon früher genannte »Björnson-Weg« am Birkanger, der über Anregung des Schöpfers desselben, des Herrn Kaspar Angerer, den Namen des nordischen Dichters erhielt. Das ebenfalls geschaffene Lieblingsplätzchen Björnsons am genannten Weg im Birkanger erhielt den Namen »Björnson - Ruhe«. Zur Erinnerung an den ersten Aufenthalt seines dreijährigen Enkels Dankred,

des Söhnchens seiner Tochter Bergljot, in Schwaz, pflanzte Björnson vor vierzehn Jahren im Garten des Herrn Benedikt Unterlechner eine aus dem Norden mitgebrachte kleine Fichte.

Diese »Björnsons-Fichte« ist heute schon gut drei Meter hoch. In der Auslage des Photographen Angerer ist heute noch eine vergrößerte Photographie des großen Norwegers und seiner Gemahlin aus dem Jahre 1892 zu sehen. Herrn Kaspar Angerer, in dessen Atelier sich die Kinder Björnsons oft ganze Tage aufhielten, war seinerzeit wiederholt die Ehre zuteil geworden, photographische Aufnahmen von der Familie Björnson zu machen, und es dürften sich noch mehrere interessante Bilder im Besitz desselben befinden.

In seiner Abwesenheit von Schwaz hielt Björnson durch regen Briefwechsel, besonders mit der Familie Rainer, den freundschaftlichen Verkehr aufrecht. Vor drei Jahren war der jüngste Sohn Björnsons, Erling, behufs landwirtschaftlichen Studien in Schwaz. Die Anhänglichkeit Björnsons an Schwaz war auch auf seine Kinder übergegangen. Die Stadt Schwaz wird dem großen Dichter immer ein ehrendes Andenken bewahren.

*Über Björnsons Aufenthalt in Schwaz schreibt uns ferner Herr Schriftsteller A. Nistler, Innsbruck:*

Wenn man vom Schwazer Bahnhof kommend, so über die breite, den Inn übersetzende Brücke schreitet und den durch spärliche, den Zauber des Bildes keineswegs störenden Lichter erhellenen Prospekt im Zauber des Winters überblickt, wenn man die dämmerigen Straßen mit ihren alten kunstvoll gearbeiteten Wirtshausschildern und ihren schönen, einen Einblick in hohe, gewölbte Hallen gewährenden Portalen durchschreitet, wenn man vor dem sogenannten Grafenbau oder dem stolzen, mit Fresken bemalten Fuggerhaus stille steht und der Stimmen der Vergangenheit zu lauschen vermag, die die stummen Mauern sprechen, dann mag man es verstehen, warum der große Dichter gerade die Tiroler Stadt Schwaz so häufig zum lieben Aufenthalte gewählt hat. Die schier unerschöpfliche Fülle an wertvollen Kultur-Dokumenten und Kunstschätzen, die Schwaz besitzt, in Verbindung mit dem dem Orte eigenen Stimmungszauber mögen dem nordischen Dichter mehr gegeben haben als die braven Schwazer in ihrer angeborenen, echt tirolischen Bescheidenheit ahnen mögen. Ist es doch unbestrittene Tatsache, daß der innere Gehalt eines Ortes oder sein Stimmungszauber gerade den von ihnen am meisten angesprochenen großen Geistern, denen sich ihre Reize rastlos erschließen, viel von seinem Reichtum zu geben vermag. Diese breite, ausgetretene Stiege, die ich nun hinaufschreite, ist Björnson gar oft gegangen, vielleicht voll ernster Reflexionen über Leben und Schicksal, grüblerisch, nachdenklich, vielleicht mit hellem Lachen, in fröhlichem Gespräch mit guten Freunden und lieben Bekannten.

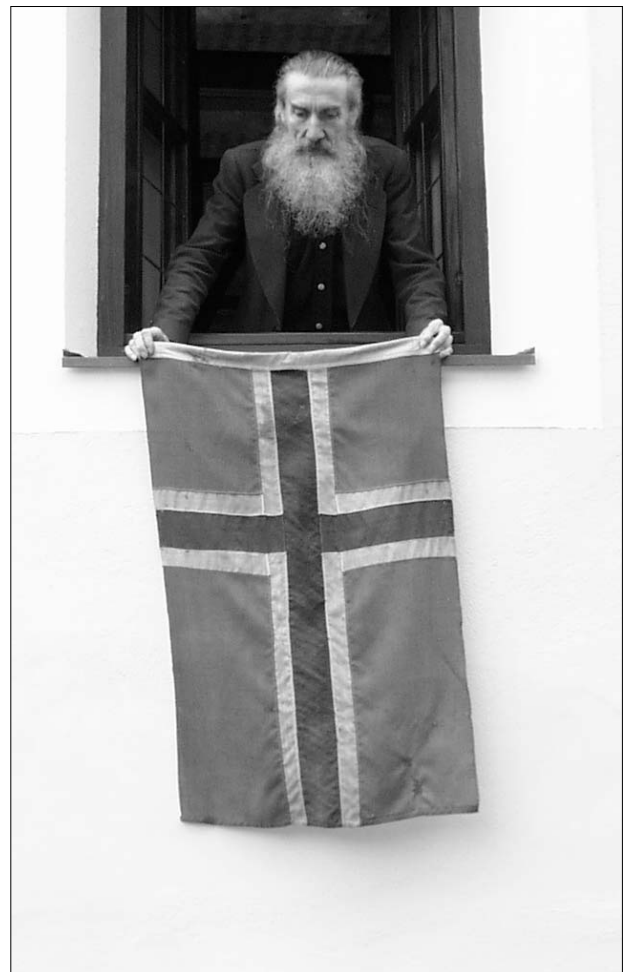
Man hatte mich an zwei Damen verwiesen, Töchter des verstorbenen Postwirtes von Schwaz, bei dem Björnson während seines Schwazer Aufenthaltes gewohnt hatte, die Björnson nicht nur flüchtig kannten, sondern zu denen derselbe bis zum heutigen Tag in freundschaftlichem Verkehr gestanden hat.

Ich hatte erwartet, in einer altväterlich eingerichteten »guten« Stube mich Damen gegenüber zu sehen, die umflossen von der Gloriole ehrwürdigen Alters, mir mit Stolz und Rührung von dem berühmten Freunde erzählen würden und war deshalb einigermaßen erstaunt, als mir zwei jüngere Damen, frei von jeder Sentimentalität, Überschwenglichkeit und Pose voll aufrichtiger Begeisterung erzählten, was der große Dichter auch für ein großer, liebenswürdiger Mensch gewesen und mir mit einem Stolze Briefe, Photographien und Geschenkwerte Björnsons zeigten, die sie als treue Andenken hoch in Ehren halten.

Es mag die geneigten Leser interessieren, aus dem Mund ihm Nahegestandener einiges darüber zu erfahren, wie sich Björnson im gesellschaftlichen Verkehr gegeben, wie er zu arbeiten gepflogen, wie er Erholung von der Arbeit gesucht. Da Björnson in der Arbeit Glück und Lebenszweck erblickt hatte, so galt sein wiederholter Aufenthalt in Schwaz natürlich nicht der Erholung und dem Vergnügen, sondern in erster Linie ernster angestrebter Arbeit, während welcher um den Dichter absolute Ruhe herrschen mußte. Wenn seine Gattin die Parole ausgegeben: »Mein Mann arbeitet«, so galt es den Inwohnern des Hauses als selbstverständliche Rücksicht gegenüber dem verehrten Dichter, jede Störung zu vermeiden. Um 9 Uhr pflegte er aufzustehen und nach einem einfachen Frühstück bis gegen 3 Uhr nachmittags zu arbeiten. Dann machte er gewöhnlich einen Spaziergang nach dem Birkanger. Um 6 Uhr wurde diniert, wobei der Dichter, der ein schwacher Esser war und fast gar keinen Alkohol zu sich nahm, auch nicht rauchte, in fröhlichster Laune mitteilend und auf jede Anregung eingehend, zumeist die Kosten der Unterhaltung trug. Die Abende pflegte Björnson in der lieb gewonnenen Familie des Postmeisters Rainer in frohem Geplauder zu verbringen.

Auch die »Innsbrucker Nachrichten« brachten 1910 einen Aufsatz über den Dichter, »Björnson in Tirol«. Einige Auszüge: [...] Zum letzten Male besuchte er die Stadt 1904. Er kam damals von Rom, hielt sich aber, da gerade Winter war, in Schwaz nur kurze Zeit auf. Björnsons echt nordische Hünengestalt war bei den Schwazern sehr populär. Alle Leute kannten den Dichter und liebten ihn, denn er war freundlich und liebenswürdig gegen jedermann. [...] Während seines ganzen Aufenthaltes pflegte er besonders vormittags andauernd zu arbeiten; nachmittags ging er gerne spazieren. Sein Drama »Die Neuvermählten« ist größtenteils in Schwaz entstanden;

auch an »Über unsere Kraft« und anderen seiner späteren Werke hat er hier viel gearbeitet. [...] Ihm zu Ehren wurde der hübsche Promenadenweg, der vom Pirchanger bis zum Gasthaus »Kressbrunn« an der Reichsstraße führt, »Björnsonweg« genannt. An dem Wege nach Arzberg steht eine Bank, die »Björnsons - Ruh«, wo sich der Dichter gerne niederließ, um sich an dem schönen Blick auf das Tal und die Berge am linken Innufer immer wieder zu erfreuen.



*18mal besuchte der norwegische Dichter B. Björnson unsere Heimatstadt. Bei seinen Aufenthalten in Schwaz flatterte vom stattlichen Gasthaus »Zum Engel« die stets mitgebrachte norwegische Fahne. Sie sollte die Anwesenheit Björnsons anzeigen. Vor Jahrzehnten rettete durch einen Zufall der Schwazer Lyriker Jup Rathgeber dieses Erinnerungsstück an den großen Literaten aus Norwegen. Die ziemlich vergilbte und mottenbedrohte Fahne wird seither von Jup mit Sorgfalt gehütet. Das Schicksal hat sich für die Rettung und Erhaltung der Björnsonflagge wohl den Zuständigsten in der Stadt ausgesucht....*



# Die Albaneder Villen - eine Schwazer Sommerfrische Idylle anno dazumal ...

**A**ls vor 101 Jahren, im Sommer 1899, die ersten Pensionsgäste in die eben fertiggestellten Albaneder-Villen einkehrten und sich nach erholsamen Wochen im Gästebuch mit viel Lob für alles bedankten, war Schwaz schon ein gutbesuchter Sommerfrische-Ort. Ganz im gängigen Baustil der Jahrhundertwende mit Stock-Veranden erfreuten sich die Albaneder-Landhäuser am Pirchanger inmitten alter Baumgruppen mit reichlichen Obst- und Gemüseanbauten einer besonders geschätzten Idylle.

Wenn wir heute den Blick auf den Pirchanger und zum Umfeld des Minkusschlossls werfen, dann grüßt nur mehr die obere Albaneder-Villa ins Tal. Die untere Villa samt Grundstück wich der modernen Wohnanlage nahe dem Schloßl; sie wurde von einer Tante der heutigen Albaneder-Töchter und Nachkommen in den ersten Jahren nach 1970 verkauft.



*Ein Sommerfrische Refugium - die untere Albaneder Villa. Und damals am Pirchanger - rundum Natur pur...*

In diesen Villen erlebten einst illustre Sommergäste Pirchanger Sommerfrische. Aus einem vererbten Gästebuch erzählen Poesieeintragungen von Offizieren, hohen Beamten oder geflüchteten Adligen von unvergesslichen Schwaz-Eindrücken; von der Dankbarkeit Tirolverliebter Baronessen von überall her.

Die Vermietung (mit Vollpension oder Selbstwirtschaftung) war einzige Geldquelle für die drei Töchter des Alois Albaneder (1811-1882), Direktor der Lyonischen Fabrik in Stans. Tochter Fanny (eine bekannte Pirchanger-Erscheinung, \*1858) besorgte die Villa bis zu ihrem Tod 1952.

Die familiäre Betreuung der Gäste durch die Albaneder-Geschwister Fanny und Maria wird in allen Tage-

bucheintragungen hoch gelobt: das Essen, die Maibutter, die vielen Köstlichkeiten aus dem eigenen Gemüse- wie Obstanbau, das lauschige Sommerhäuschen, das Bad, die Bibliothek, die menschliche Zuneigung.

Schon Björnson war von der herrlichen Spaziergegend des Pirchangers entzückt. Nicht von ungefähr wurde in einem Plan die obere Villa einmal als »Villa Bellevue« bezeichnet.

Etlche wertvolle Möbelstücke aus der Gründerzeit, ein schöner Kachelofen, und der Liebreiz dieses Landhausstils gestatten eine Ahnung von Lebenskünsten dazumals. Renate Blau-Albaneder hütet nun die vielen alten Fotografien des Schwazer Fotopioniers Kaspar Angerer und das Gästebuch von 1899 bis 1911. Es sind kostbare Erinnerungen an jene beschauliche Schwazer Epoche, in der die »Sommerfrische am Pirchanger« entdeckt wurde.

E. LORENZETTI

## Anmerkungen:

Ein Bruder des Dir. Alois Albaneder, namens Franz (geb. 1816) war der Ur-Ur-Großvater der heutigen Nachkommen und beruflich Gärtner wie auch dessen Sohn. In der verzweigten Familie findet sich mit Univ. Prof., Joseph Theodor 1830 ein Chirurg und Rektor der Innsbrucker Universität; weiters ein Gerichtsrat, ein Bildhauer und in der großen Familiensippe Albaneder, jener Johann Michael (geb. 1762), der 1801 in Schwaz die Steingutfabrik (später Majolika) begründete.

Karl Albaneder (1920-1980) erhielt von seiner Großtante Fanny den Besitz der oberen Villa. Die heutigen Albaneder-Töchter (vor allem Renate Blau) bemühen sich mit viel Traditions- und Familiensinn um den Erhalt dieses Bauwerkes der Jahrhundertwende. Die vier Albaneder-Töchter: Elisabeth Pater, Renate Blau, Petra Albaneder und Nora Mühlegger. Die Redaktion der Heimatblätter bedankt sich bei Renate Blau für die Bereitstellung der diversen Albaneder-Unterlagen zu diesem Beitrag!



*Das originelle rustikale Sommerhäuschen.*



Frau Christin von  
 Gellubauer k.u.k. Kämmerin  
 hat das mir zum Gelingen  
 Villa mit ihrer freundlichen  
 Aufnahme im ersten Teil des  
 Besuchs von 14. Juli bis  
 12. Aug. 99 mit ihrem noch  
 gesund und frohlich lebenden  
 Gemüthe bewirkt und sollte  
 bei ihrer Fahrt von 10. Juli  
 bis 12. Aug. 99 viel zum Wohl:  
 Johanna Janni v. Krause geb.  
 Baronin Hapslinger  
 und ihrem H. Töchterchen Felicie  
 v. Jänner ihrem Gemüthe Carl  
 Dr. Krause die Barberre - Köchin  
 Elisabethine. - Floreal, Maria!

Aus dem Gästebuch der Villen Albaneda

Bin vollkommen einverstanden u. schliesse  
 mich an die Adresse meines Kollegen Wertheim  
 in jeder Richtung an.  
 Die Villa Albaneda ist wirklich eine  
 Pension, die man in der ganzen Umgebung  
 suchen kann.  
 War vom 1. April bis 31. Juli 1902.  
 volle 7 Kilo ÖM. sage sieben Kilo  
 In  
 was das beste Zeugnis ist, über die Heilkraft,  
 die in dieser bing. Heim. Erholung u. Sommer-  
 Pension, inne wohnt.  
 Zur Verfügung steht dem Neu-Ankömmling:  
 1) Eine neu angelegte Badeanstalt.  
 2) Oberstimmliche Bibliothek.  
 3) Musikanten.  
 Besonders sehr ist zu erwähnen die sehr abwechslungs-  
 reiche Frauen-Gesellschaft, die wenigstens  
 bei meiner Erholung die grösste Schuld hatten.  
 Das hier schlecht ist: man wird beim nach Hause  
 Kommen sehr stark kontrolliert.  
 Schön war es aber doch u. die hier verlebten Tage  
 werden in meinem Leben unvergesslich bleiben

*Aus dem Gästebuch der Villen Albaneda*



Dieses Foto von Kaspar Angerer zeigt die untere und obere Albaneder-Villa. Hinter der unteren Villa sieht man das Dach des damaligen Schlosses Friedheim (Minkus), 1873 von Fabrikant Otto Hußl erbaut.

## Villa Heimat, Schwaz

mit 14 Fremdenzimmer und zirka 30 Betten nebst grossem Garten mit Bänken, Lusthäuschen und Parkanlage sowie Badezimmer.

In nächster Nähe den duftigen Wald mit neu angelegten Promenadewegen und Ruhebänken. Im Hause selbst elektrische Beleuchtung, Hochquellenwasser, geschlossene Altanen, Zimmertelegraph.

Zimmer und geteilte Wohnungen zu den annehmbarsten Preisen. Bibliothek und Musik-Instrumente den P. T. Gästen zur Verfügung.

Sämtliche Zimmer höchst modern möbliert. Gute Fahrstrasse bis zur Villa. Vom Bahnhofe 15 Min. entfernt. Mit den besten Referenzen von hohen Herrschaften kann jederzeit dienen

**Josef Knapp, Besitzer.**

Inserat aus dem Schwazer Führer vom Jahre 1908.

## Voranzeige.

Im Monate August findet die

# Eröffnung

des ständigen Schwazer

# Kinematograph-Theaters

im neu restaurierten Theaterfaale zur „goldenen Sonne“ statt. Jede Woche Programmwechsel. Nur neueste Attraktionen.

Hochachtend **Carl Zins.**

Aus den »Unterinntaler Nachrichten« vom Jahre 1909.



Fanny Albaneder (2.v.l.) in jungen Jahren mit Freundinnen.

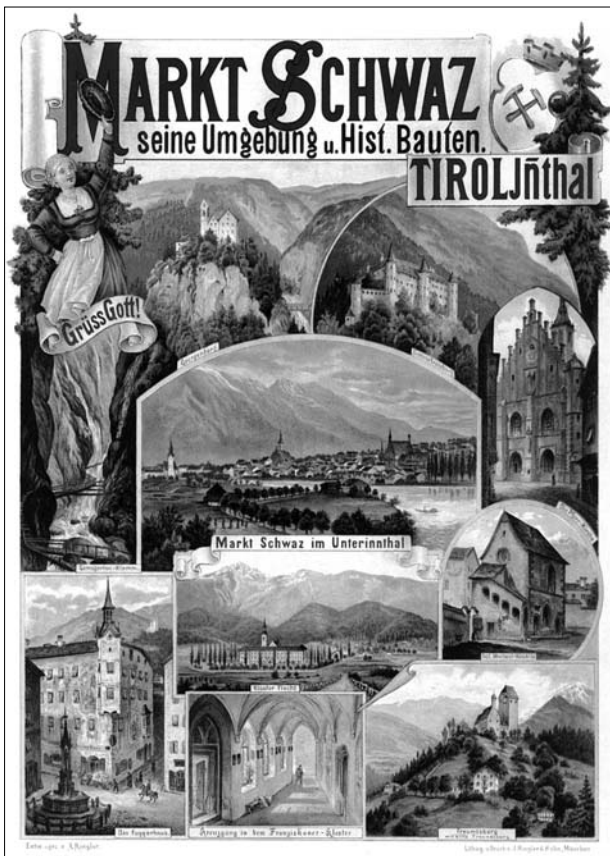


Sommerfrischler fühlen sich im Hause Albaneder wohl.



Prominente Gäste des damaligen Hochadels besuchten Schwaz und logierten im Gasthof Post (vormals zum Rothen Löwen), jahrzehntelang im Besitz der Familie Rainer. Die Bezeichnung »Hotel« erscheint erst nach 1900. Eine Gedenktafel mit einem Verzeichnis der abgestiegenen Herrschaften (von 1848 bis 1879) ist heute noch zu sehen.





Das erste bunte Plakat einer Schwazer Tourismuswerbung wurde im Jahre 1895 in München angefertigt. Schwaz war damals noch Markt.



Sommerfrische-Dame mit Tochter auf der Fahrt von Schwaz in die »Loas«. Peter Lorenzetti, der Wirt vom »Weißen Rössl«, besaß damals das einzige Fiakergewerbe in der Stadt. Auf dem Foto vom Jahre 1909 sein Sohn Peter, der kurz vor seiner Einrückung zum Kaiser-schützenregiment Nr. 1 in Trient, im Sommer solche Personentransporte (auch in die Eng) durchführte.

## Entnommen dem Schwazer Adressbuch von 1911

### Gasthöfe, Hotels und Restaurants.

Dengg Matthias, Gasthaus „Gans“, Lendstraße 202.  
Dents Theresia, Gasthof „Kappe“, Berggasse 232.  
Geiger Max, Gasthof „Goldener Adler“, Franz Josefstraße 154.  
Geisler Vitus, Gasthof „Brüde“, Sigismundstr. 50.  
Greiter Josef, Gasthof „Grüner Baum“, Archeng. 86.  
Gürtler Josef, Gasthaus „Fuchslotz“, Rennhammerplatz 634.  
Hundegger Alois, Gasthof „Grauer Bär“, Franz Josefstraße 105.  
Hofreiter Karl, Gasthof „Himmelhof“, Spornbergerstraße 62.  
Kolb Julie, Restauration „Grafened“, Franz Josefstraße 123.  
Lorenzetti Peter, Gasthaus „Weißes Röhl“, Sigismundstraße 44.  
Müller Romed, Gasthaus „Mondschein“, Falkensteinstraße 551.  
Nußbaumer Franz, Gasthof „Krone“, Sigismundstraße 46.  
Penz Johann, Hotel „Post“, Sigismundstr. 188.  
Strahhofer Franz, Restaurant „Kirchbräu“, Pfarrplatz 141.  
Treißl Simon, Restauration „Sirfchen“, Huhlftr. 525.  
Wagner Theresia, Restauration „Lendbräu“, Lendstraße 204.  
Wimpfissinger Fr., „Zur schönen Aussicht“, Freundsberg.

### Gast- und Schankwirtschaften.

Baldauf Isidor, Gasthaus „Kreuz“, Falkensteinstraße 553.  
Chiattini Johann, Kasernkantine, Innstraße 4.  
Deutsch-Osterr. Alpenverein, Sektion Schwaz, Neue Kellerjochhütte.  
Demeß Monika, Gasthaus „Sonne“, Huhlftr. 548.  
Egger Rosa, „Engel“, Sigismundstraße 43.  
Farnik Franz, Gasthaus „Paradies“, Singerg. 259.  
Furtner Josef, „Löwen“, Huhlfstraße 540.  
Göth Agnes, „Blaues Haus“, Franz Josefstraße 147.  
Huber Josefa, „Glode“, Falkensteinstraße 551.  
Heiß Zachäus, Gasthaus „Stern“, Sigismundstr. 281.  
Röchler Johann, Gasthaus „Mohren“, Kirchg. 281.  
Röchler Peter, Gasthaus „Goldenes Röhl“, Sigismundstraße 282.  
Kralinger Josef, Gasthaus „Krippe“, Klosterg. 261.  
Ladner Andrá, Herberge „Lamm“, Lendstr. 206.  
Lechner Andrá, Gasthaus „Schnapper“, Falkensteinstraße 574.  
Prantl Bartlmä, Gasthaus „Einhorn“, Lendstr. 200.  
Steinlehner Birmin, Gasthaus „Schulgasse“, Tannenberggasse 132.  
Thurner Johann, Gasthaus „Rißling“, Rißlinggasse 136.  
Winkler Konrad, Gasthaus „Falkenstein“, Falkensteinstraße 601.

### Geldwechsel.

Ettel Matthias, Franz Josefstraße 146.

## Wie Kaiser Karl V. vor 470 Jahren, anno 1530, Schwaz erlebte

**A**ls am 13. April 1523 der neue Landesfürst Erzherzog Ferdinand in Schwaz einziehen soll, erklärt der Bergrichter, die Schmelzer, Gewerken und das Volk sind gewillt, ihm bis zur Piller Brücke entgegenzuziehen. Man brauche aber zwei Fahnen und ein Faß Pulver, denn unter der Mannschaft sind etliche Büchenschützen, und ein kleines Feldgeschütz. Damals überreichten die Gewerken dem Fürsten eine Schlüssel aus Silber im Gewicht von 42 Kg, die mit dem Wappen Ferdinands geschmückt war.

So erlebte es Kaiser Karl V. mit König Ferdinand I. im Jahr 1530, als er von Innsbruck nach Augsburg zog: »Den ersten, das ist den sechsten tag Juny, vo Insprugkn Schwatz, Alda sein der Ertzknappen, bey 5000, auff ain halbne meyl, auiff ain hohe hayd oder weytte, mit iren langen spiessen, hellenmparten, schlachtschwertem, handtroml und zimlichen veldtgeschütz, nach landtsknecht brauch und manier entgegen zogen, sich in zween hauffen gegen ainander (alweg 71 mann in aim glyd gewesen) in ain schlacht ordnung, etwa 300 schritt von ainander, und das veldt geschütz auff ain mitten berg

gestellt. Deßgleichen ist auff ainer seyten, ain hauffen, bey 1500 oder 1600 buben, mit ains halben spieß langen schäfflin, so bald die bayd hauffen angriffen und ain spiegelfechten macheten, hinden einzufallen verordnet worden. Nochmals sein gemelte Knappen und buben in der Ordnung wider in das dorff Schwatz gezogen. Alda ist Kai. gleicherweyß wie Küni. Maie. (aber der selbigen zeyt als Ertzherzogen zu Österreich) in der selben ersten ankunfft, von den Bergherren, wie sich gebührt, Erlich empfangen, und mit ainem Silberin pfenning darinn der mitte der Römisch Adler, und aussen rings umb Kai. Maie. aller Künigreich und Landwappen, und auff der anderen seyttten (wie mir angezaigt) Kaiser . Mai. Tittel, 17000 guldin werdt, vereret worden, Wellichen Pfenning Kai. Maie. (als wol zugedencken) mit sonderm wolgefallen und gnaden angenommen. Darnach in die herberg gezogen, und morgens, den sibenden tag Juny das Bergkwerck allenthalben besehen.«

(Entnommen: Schwazer Stadtbuch; Erich Egg »Schwaz als europäisches Montanzentrum 1500 - 1570«, Seite 129,130.)



*Eine Radierung aus dem Jahre 1530. In diesem Jahr weilten Kaiser Karl V. (links) und König Ferdinand I. in Schwaz. Der aktuelle Bezug zu diesem Heimatblatt-Thema: Im Wiener Kunsthistorischen Museum wird derzeit die Ausstellung »Karl V. Macht und Ohnmacht Europas« gezeigt.*

## Mit spitzer Feder



Es war einmal eine wunderschöne Stadt mit herrlichen Baudenkmalern, einer historisch gewachsenen Bausubstanz und vielen Kulturgütern. Damit möglichst viel davon erhalten bleibt, hat der Weisenrat besagter Stadt einen unpolitischen und somit überparteilichen Stadtbildausschuss installiert. Dieser soll(te) ein wachsames Auge auf das Bauerbe der Väter werfen und durfte bei Neu- und Umbauten zwecks Vermeidung von Bausünden ein gewichtiges Wort mitreden.

Mag sein, dass mancher Einwand dieses Ausschusses lästig war, Bauherren störte und das unbändige Streben nach neuer Gestaltung bremste und hemmte. Und so suchten und fanden die Verantwortlichen einen Weg, die kritischen Stimmen verstummen und die mahnenden Zeigefinger verkümmern zu lassen - der Ausschuss wurde einfach nicht mehr zu Rate gezogen. Kurzum: es gibt ihn noch, diesen Stadtbildausschuss - allerdings nur auf dem Papier.

Andererseits gibt es sie noch immer: Projekte nämlich, bei denen der Rat erfahrener und engagierter Stadtbild-

schützer ein wichtiger, manchmal vielleicht entscheidender Mosaikstein bei der Entscheidungsfindung sein könnte. Derzeit stehen wieder zwei Bauvorhaben an, bei denen Fingerspitzengefühl und gute Ratschläge gefragt sind: der geplante Um- und Ausbau des Hauses in der Andreas-Hofer-Straße (Stichwort: »Fuggerkeller«) sowie der heiß diskutierte Wintergarten vor dem Cafe Zentral.

Das Haus im Vorfeld des Stadtplatzes bildet quasi das Eingangstor in die historische Altstadt von Schwaz. Bei dem vor knapp zwei Jahrzehnten erfolgten Besitzerwechsel wurde der legendäre »Fuggerkeller« einem Geschäftslokal geopfert und die Fassade zierenden Sgraffiti von Carl Rieder mit Firmenlogos malträtiert. Zumindest die Bausubstanz blieb im Wesentlichen erhalten. Nun werden eine Aufstockung und größere (größere?) Umbauten diskutiert. Entscheidung ist noch keine gefallen, man könnte also noch Meinungen einholen. Auch jene eines Stadtbildausschusses...

Beim umstrittenen **Wintergarten vor dem Cafe Zentral** verhält es sich ähnlich. Ein solcher ist zwar im Gesamt-



konzept der Pfundplatzgestaltung nicht vorgesehen, trotzdem mag es Lösungen geben, in welchem Architektur und kommerzielle Notwendigkeiten zueinanderfinden. Man sollte eben die richtigen (Lösungen) finden...

Gefunden hat man noch etwas. Im Rathaus nämlich. Bei der Umgestaltung des Hauses stieß man auf die ehemalige Kapelle, die aus der Bauzeit um 1500 stammt. Sie wurde - als »Handelskapelle« - 1733 letztmalig erwähnt und in einem Visitationsprotokoll als »sehr schön« bezeichnet. Bei der späteren Verwendung des Hauses verlor der Raum seine sakrale Nutzung. Er war Küche und zuletzt Teil der Stadtbücherei. Nun wurden die nachträglich errichteten Mauern entfernt, die Kapelle wird wieder zur Kapelle. Unter unzähligen Farbschichten stieß man auf die Reste des Freskoschmuckes, derzeit wird geprüft, ob man diesen restaurieren kann.

Wie auch immer - eine Kapelle im Rathaus eröffnet ungeahnte Perspektiven. In ihr könnten Bürger Trost suchen, die diesen in den Amtsräumen gesucht, aber nicht gefunden haben. In diese Kapelle können sich aber auch die Ratsherren zurückziehen, um vor wichtigen Entscheidungen Erleuchtung zu finden. Vielleicht kommt ihnen dort auch die Einsicht, dass eine Reaktivierung des Stadtbildausschusses ein Akt von Weitsicht wäre und dem Stadtbild nur gut tun würde...

Peter HÖRHAGER



Bronzeskulptur von Karl Bodingbauer, Sgraffiti von Carl Rieder.

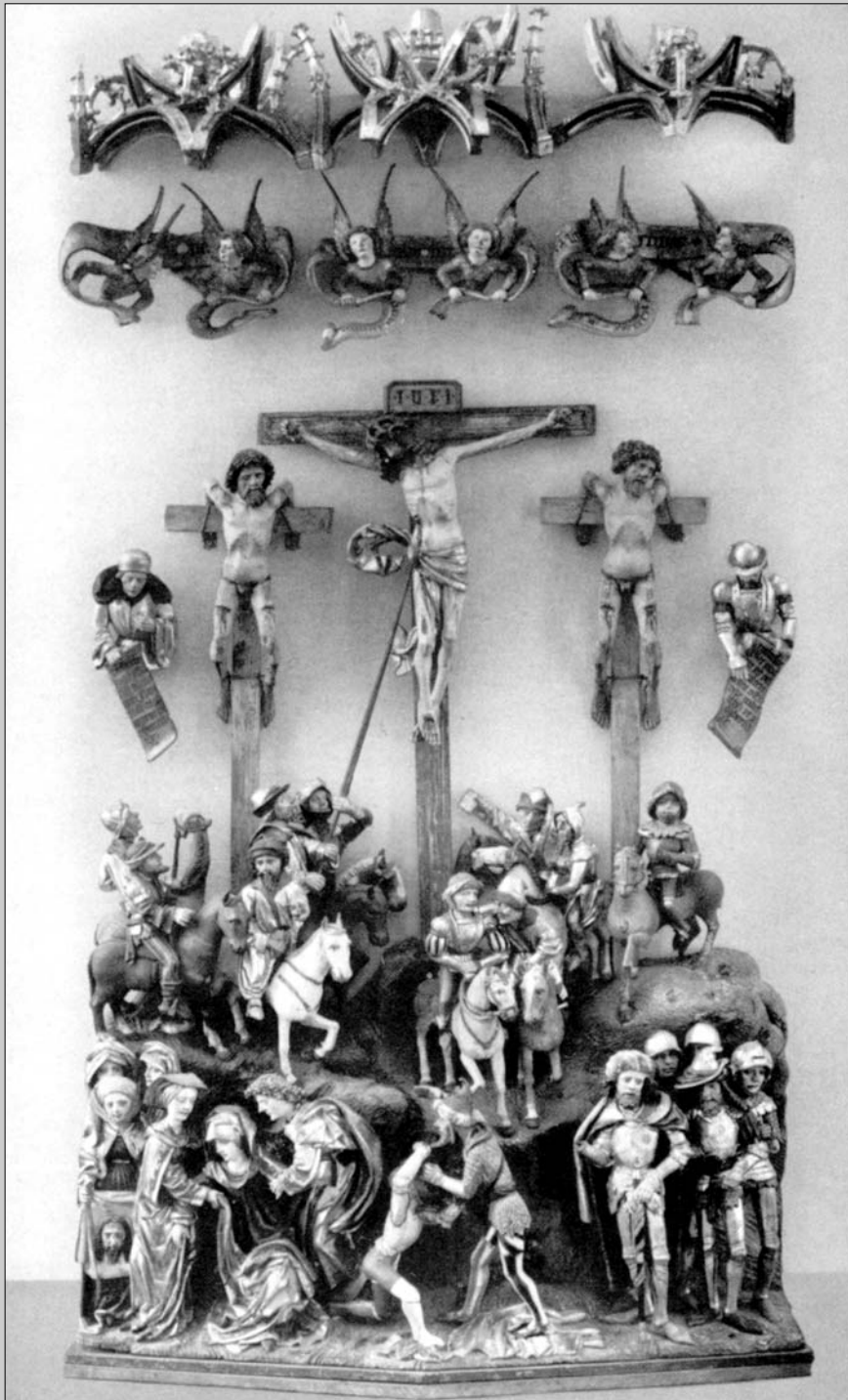


Das einst vornehme Schwazer Restaurant »Fuggerkeller« (von Wirt Toni Hochschwarzer mit diesem klingenden Namen versehen; frühere Bezeichnung »Grauer Bär«) mit seinen mächtigen alten Gewölben – ist vielen in bester Erinnerung.



Die Kapelle im Rathaus war zuletzt Teil der Stadtbücherei. Derzeit überprüft man Reste eines Freskoschmuckes (Bild rechts) und ob man sie restaurieren kann oder soll.





Aus der Werkstatt des berühmten Erasmus Grasser (um 1500) stammte das Altärchen aus der ehemaligen **Kapelle im Handelshaus** (heute Schwazer Rathaus). Das Kunstwerk kam in die »Staatliche Sammlung Berlin« und ist leider 1945 verbrannt.

Aus »Kunst in Schwaz«. 1974, Dr. Erich Egg, Abb. 32

## 9. Gesamtiroler Museumstag in Schwaz

*Verleihung des Tiroler Museumspreises an das Haus der Völker« am 19.6.2000*

**Z**u dem von der Kulturabteilung des Landes Tirol (OR. Dr. Herta Arnold) und vom Kulturamt der Stadt Schwaz (Dr. Reinhard Prinz) organisierten Gesamtiroler Museumstag waren über 100 Vertreter aus allen Teilen Tirols, Südtirols, aus dem Trentino, aber auch aus Vorarlberg und Wien ins »Haus der Völker« gekommen, um aus den interessanten Ausführungen von Fachleuten zu lernen: Mag. Maria Ranacher vom Kunsthistorischen Museum Wien referierte über präventive Konservierung in Museen u. Gemäldegalerien, Barbara Matuella wies auf den richtigen Umgang mit Textilkunst hin.

Nach einem Rundgang durch das Haus der Völker mit Gert Chesi und Arch. DI Ernst Bliem folgten anschließend an das Mittagsbuffet zwei Impulsreferate über das neue Stadtmuseum Kitzbühel sowie über die Präsentation der Sonderausstellung »Leohnhard und Paola« auf Schloß Bruck.

Dieser Tag mit herrlichem Wetter und mit mustergültiger Organisation (für die musikalische Umrahmung sorgte ein Bläserquartett der Landesmusikschule Schwaz, das Buffet bereitete Frau Direktor Schlierenzauer mit Schülerinnen der Haushaltungsschule St. Martin vor), wird allen Teilnehmern noch lange in Erinnerung bleiben!

Auf dem Programm standen auch noch Führungen durch das »Museum Kunst in Schwaz« und durch die Sommerausstellung »125 Jahre Gold- und Silberschmiedekunst Schneider - Rappel« im Rabalderhaus.

Für 10 Uhr hatte der Landeshauptmann von Tirol zur **Verleihung des Tiroler Museumspreises 1999 an das Haus der Völker** sowie zur Verleihung der Anerkennungspreise an das Museum Achenal und an das Museum Tannheimertal geladen.

Nach der Begrüßung durch BM Dr. Lintner und nach der Würdigung der Preisträger durch Dr. H. Drexel nahm LR Konrad Streiter in Vertretung des erkrankten Kulturlandesrates Fritz Astl die Überreichung der Preise vor.

15 Minuten lang stand Gert Chesi mit seinem Haus der Völker im Mittelpunkt - er, dem laut BM Dr. Lintner die Stadt Schwaz eines ihrer Schmuckstücke verdankt -, der mit der Gründung der Eremitage und mit der Verwirklichung dieses einmaligen Museums »Brücken zwischen Schwaz und der Welt« geschlagen hat.

Das Redaktionsteam der Heimatblätter möchte die Wiedergabe von Auszügen aus Dr. Drexels Laudatio sowie des Statements von Gert Chesi als Gratulation zur Preisverteilung verstanden wissen!

Dr. O. LARCHER

### Laudatio Dr. Drexel, Augustinermuseum Rattenberg:

»[...] Was das Forum des Kulturbeirats zu bewerten hatte, war die Museums-Institution, der »Museumsorganismus« als solcher. In dieser Ausschließlichkeit war dies beim Haus der Völker aber nicht möglich, da das Museum in quasi symbiotischer Weise mit seinem Leiter, Erfinder und Betreiber Gert Chesi verbunden, ja geradezu identisch ist. Eine Würdigung dieses Museums ist somit auch und in erster Linie eine Würdigung von Gert Chesi als Person. Es scheint mir in diesem Fall deshalb gerechtfertigt, neben dem Museum selbst auch die Person Gert Chesi vorzustellen:

Ein Artikel von Andrea Kühbacher für die Zeitschrift »Neues Museum« trägt den Titel »Vom Bürgerschreck zum Museumsdirektor«, und zwischen diesen zwei Polen bewegt sich ein Gutteil der Geschichte Gert Chesis. Dieses »vom« - »zum« suggeriert einen linearen Zeitpfeil, bei dem der Museumsdirektor der Gegenwart angehört und der Bürgerschreck der Vergangenheit, und das mag auch mittlerweile richtig sein, wenn man bedenkt, dass Gert Chesi, wie unlängst aus den Medien zu erfahren war, ein Ehrenzeichen der Stadt Schwaz erhalten hat. Vielleicht eine Auszeichnung, die Gert Chesi vor nicht allzu langer Zeit noch als allerletzter sich hätte vorstellen können.

Denn mittlerweile im Kulturleben der Stadt Schwaz und des Landes längst etabliert und anerkannt - geehrt - war das ja nicht immer so: Die ersten kulturellen Gehversuche machte Chesi im Jahr 1960, als er in Schwaz die »Eremitage«, einen Jazzclub, gründete, den ersten in Westösterreich, in dem auch zeitgenössische Kunst gezeigt wurde. Die Reaktionen von öffentlicher und privater Seite ließen nicht lange auf sich warten, und tatsächlich mußte man Chesi, wenn man den zeitgenössischen Berichten glauben schenkt, damals für den leibhaftigen Unterländer Gottseibeius gehalten haben, in dessen anrühigem Club - Zitat: »sogar Ausländer verkehren« und der eine akute Gefahr für Leib und Seele der tüchtigen und anständigen Tiroler Jugend darstellte. Die Eremitage gibt es heute immer noch und hat sich mittlerweile längst zu einem von allen geachteten und gern besuchten Veranstaltungszentrum entwickelt.

Gert Chesi indes hielt es nicht in Tirol. Als 19jähriger fuhr er zum ersten Mal nach Afrika. Weitere Reisen folgten. 1964 verbrachte er 8 Monate bei Albert Schweizer in Lambarene.



*Landesrat Konrad Streiter überreicht Gert Chesi den Tiroler Museumspreis 1999 für sein Haus der Völker.*

Dort ist auch der Anfang seiner Sammlertätigkeit zu suchen. Das erste Stück das er erstand, war eine »moderne Plastik«, die Einheimische für Albert Schweizer angefertigt hatten und diesen selbst darstellte. In den folgenden Jahren und Jahrzehnten entwickelte sich aus diesen Anfängen eine wahre Sammlermanie, die später auch den fernöstlichen Raum einschloss. Das vorläufige Ergebnis sehen wir heute hier, wenn natürlich nur ein kleiner Teil der Gesamtsammlung im Haus der Völker aufgestellt werden kann.

Chesi war immer »Autodidakt«, ein Weltenbummler und Sammler mit einem zutiefst persönlichen und leidenschaftlichen Interesse an der Sache selbst. Akademische Weihen haben ihn nie gereizt. Dies mag auch mit ein Grund gewesen sein, dass Chesi nicht nur auf Zustimmung stieß, als er nach zig Reisen in die Welt und dem Ansammeln von hunderten von Objekten die Idee hatte, in Schwaz ein ethnologisches Museum, ein Haus der Völker zu gründen, eine Idee, die schließlich 1995 Wirklichkeit wurde.

Es soll hier nicht im Detail ausgebreitet, aber auch nicht verschwiegen werden, dass der Beginn des Hauses der Völker schwierig war und in der Gründungsphase einige

wenige schöne Dinge über das Museum und seinen Leiter gesagt worden sind. Man hat es Gert Chesi sicher nicht leicht gemacht und es wäre ihm nicht zu verdenken, wenn er anlässlich der Verleihung dieser Auszeichnung auch so etwas wie späte Genugtuung verspüren würde.

Was waren nun konkret die ausschlaggebenden Gründe, die das Haus der Völker auf Platz 1 der Bewertung gesetzt haben?

[...] 1. Die atmosphärisch ansprechende Museumsarchitektur und das ästhetisch erstklassige Erscheinungsbild des Museums, für das in erster Linie Arch. Ernst Bliem verantwortlich zeichnet. Im Haus der Völker gelingt der Spagat zwischen der ästhetischen Gesamtinszenierung und dem Einzelobjekt, dem trotz der Einbindung in das Ganze die notwendige Aufmerksamkeit und Wertigkeit nicht verweigert wird.

2. Die vorbildliche Beschriftung der Exponate und die Raumtexte, die einen über das Einzelobjekt hinausgehenden Zusammenhang mit seinem historischen und kulturellen Umfeld erfahr- und greifbar machen.

3. Die regelmäßigen Sonderausstellungen zu den verschiedensten ethnokulturellen Themen in einer Qualität, für die man ansonsten sehr weit fahren müsste.

4. Das Angebot an Vermittlungs- und Führungsprogrammen, wobei es als besonders positiv erachtet wurde, dass die Auseinandersetzung mit fremden Kulturen bereits bei Schulen und Kindern beginnt.

5. Der vorbildliche Katalog und 6. Last not least der explizite Wille und die Absicht des Museums und seines Leiters, Brücken zu fremden Kulturen zu schlagen. Gert Chesi hat mit dem Haus der Völker ein Museum geschaffen, das Verständnis und Toleranz für Fremde und Fremdes fördert und fordert. Dass das gerade in unserer Zeit wichtiger denn je ist, braucht nicht extra betont zu werden.

Gert Chesi hat verwirklicht, gewagt und vorgelebt, wovon die meisten von uns nur träumen: Fremde Länder bereisen, fremde Kulturen kennenlernen, oder um es einfach und banal zu sagen – Abenteuer erleben. Er hat das zu seinem Beruf gemacht und im und mit dem Haus der Völker zu visualisieren und realisieren versucht. Entstanden ist ein für Tirol einmaliges und unverwechselbares Museum, besucherfreundlich und kundenorientiert, ohne in Qualität und Anspruch Kompromisse einzugehen, modern, ohne sich an modernistisch - zeitgeistige Trends anzubiedern.

Das Haus der Völker in ein Beweis dafür, dass auch Museen sinnliche, spannende und emotionale Erlebnisse vermitteln können und es zeigt einen Weg auf, wie man echte authentische Kultur präsentieren und vermitteln kann, ohne trocken, langweilig oder schulmeisternd zu wirken oder zu Mitteln und Methoden a la Disneyland zu greifen. Dies macht letztendlich den Reiz und den Erfolg dieses Museums aus.

Dieses Museum hat keinen wirklichen Schwachpunkt, es ist ein in sich geschlossenes und harmonisches Ganzes mit einem modernen, zeitgemäßen zukunftsgerichteten Konzept. Ich freue mich persönlich, dass es heute mit dem Museumspreis des Landes Tirol ausgezeichnet wird.«

### Statement von Gert Chesi:

»Wenn jemand wie ich, gerade sechzig Jahre alt, zum erstenmal in seinem Leben eine Ehrung entgegennimmt, stimmt das nachdenklich, macht misstrauisch und wirft Fragen auf. Geehrt werden, hat in Europa etwas mit Alter zu tun. In manchen fremden Kulturen – so etwa bei den Feuerländern – wurden Alte getötet, weil man sie als Hindernis für die Entwicklung des Kollektivs ansah. Bei manchen Kongo-Völkern musste die Frau des Königs erste Anzeichen einer eintretenden Impotenz kundtun. Der König wurde bald darauf erwürgt. In Europa war man humaner, man entschloss sich, die Alten zu ehren, um sie daran zu hindern, vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen die Jüngeren von ihren Ämtern zu verjagen.

Nun bin ich plötzlich selbst in die Rolle des Geehrten geraten und habe die Kommentare kritischer Freunde vernommen: Ist er ein Spätberufener oder ein zu spät Berufener? Hat nicht er sich, sondern haben die Anderen ihn verändert, haben die Anderen sich oder hat er sie verändert? Wie sonst gelangte er in den Genuss von Würdungen, eine Arbeit betreffend, für die er noch gestern mit Schmutz beworfen wurde? Nicht gegen ihn, sondern gegen seine ideologische Position wurden in seiner Heimatstadt Unterschriften gesammelt. "Negermusik" als Bekenntnis zur Fremde, abstrakte Malerei gegen autoritäre Ordnung, fotografierte Nacktheit gegen bürgerliche Moral, Respekt vor dem Andersartigen als Gegenposition zu faschistoiden Tendenzen eines Umfeldes, in das er hineingeboren wurde, ohne sich dagegen wehren zu können.

Wenn jemand wie ich, der von der Öffentlichkeit lebt, ein Statement abzuliefern hat, dann erwartet man sich Aufschluss über Person und Werk, dessen Denken und Fühlen. Der Geehrte hat sich zu deklarieren, diesen Anspruch dürfen jene stellen, die der Ehrung Vorschub leisteten.

Ich habe mich stets von außen gesehen. Gelegentlich spreche ich von mir in der dritten Person: pluralis majestatis. Das macht es mir leichter, objektiv zu bleiben. Ich möchte mir im Grunde nicht zu nahe kommen. Ich interessiere mich nicht besonders für mich, wohl aber für meine Arbeit. Andere interessieren mich mehr, aber nicht alle Anderen. Ich war stets ein Außenstehender, gehörte keinen Gruppierungen an, ob sie nun kulturelle, politische, intellektuelle oder religiöse Ziele vertraten. Ich bin ein Außenstehender aus Überzeugung. Aus der Distanz erschließt sich mir, sehr subjektiv, die Wahrheit. Ich habe mich ein halbes Leben lang mit Themen befasst, die mich nicht betroffen haben, manchmal aber betroffen machten. Ich habe die Götter dieser Welt kennengelernt, ohne jemals an einen von ihnen geglaubt zu haben. Ich habe versucht, einen analytischen Verstand zu bewahren, der unsentimental das Wesen des Seins als kausale Notwendigkeit begreift, ohne auszuschließen, dass alles auch ganz anders sein kann.

Das Schöne der Welt hat mich ergriffen. So wandelbar und unverbindlich dieses Wort auch sein mag. Ich bin ein Ästhet, auf der Suche nach Befriedigung, die – wie jeder weiß – immer nur von kurzer Dauer sein kann. Ich bin ein Getriebener, dessen Sehnsucht und Unvermögen die Ruhe ist.

Doch ich suche sie nicht – noch nicht –, solange ich Lebensgeister in mir spüre, ist die Vergangenheit eine Belastung, die Gegenwart eine Plage, aber die Zukunft von einer Sehnsucht erfüllt, hinter der ich herlaufe wie Sancho Pancas Esel hinter der Karotte.

Ein afrikanisches Sprichwort besagt, dass nicht jeder, der sich am Höhepunkt seiner Kraft, auch am Höhepunkt seiner Weisheit befindet. Diese Absage an die Körperlichkeit zugunsten des Intellektes hat wie vieles im Leben zwei Seiten. Sie ist das Eingeständnis schwindender physischer Präsenz; und der optimistische Ansatz, wenigstens eine der wenigen Qualitäten menschlichen Seins in die Zukunft hinüberzuretten: die Qualität des Denkens. Weil mich fremde Biographien mehr interessieren als meine eigene, erlauben Sie mir noch einige Gedanken an jene, die mir und meiner Arbeit wohlwollend begegnen.

Wir wissen aus der Ethnologie, dass nicht nur die Anwesenheit des Ethnologen die Teilnehmer einer Zeremonie in ihrem Verfahren verändert, wir wissen auch, dass dieses Ambiente den Ethnologen verändert, seine Objektivität, sein Empfinden, seine Sympathie oder Antipathie. Wenn Menschen aufeinandertreffen, seien sie nun Fremde oder Bekannte, verändern sie sich gegenseitig, im Guten wie im Bösen. Das mag wohl auch für jenen gelten, der das Fremde zu vermitteln versucht, wie für jene, die als Rezipient Opfer oder Nutznießer seiner Aktivität sind.

Ich habe mich – seit ich als Kulturvermittler tätig bin –

verändert. Offensichtlich hat sich auch das Biotop, in dem ich lebe, verändert. Der Eremit war nie alleine, doch die Zahl seiner Freunde hat sich vergrößert. Kein Freund, ein Intellektueller, hat kürzlich zu mir gesagt: »Einen Preis bekommt in Österreich nur, wer entweder so alt oder so debil ist, dass er nichts mehr anstellen kann, was jene blamiert, die solche Ehrungen vom Zaume brechen«. Ehrungen paralysieren, sie lähmen das kritische Potential des Geehrten. Geschenke korrumpieren, sie dürften von anständigen Menschen weder angenommen noch gegeben werden. Doch das sind gesellschaftliche Fragen, die jedes Volk gemäß seiner Sitten anders beantwortet. Dass Geben seliger ist als Nehmen, ist hierzulande gängige Meinung. In Thailand bedankt sich ein beschenkter Mönch nicht. Der Schenkende hat sich zu bedanken, denn er profitiert vor den Augen der Götter, die gewissenhaft seine Taten addieren. Der das Geschenk verweigert, trifft den Schenkenden zutiefst. Er nimmt ihm die Chance, sich als Sünder zu rehabilitieren. Dieser buddhistischen Maxime folgend, habe ich mich entschlossen, künftig Geschenke und Ehrungen anzunehmen. Als Humanist möchte ich niemandem im Wege stehen, der daran arbeitet, sein Karma zu abzubauen.«



*Führung der Teilnehmer des »Gesamttiroler Museumstages« durch das »Museum Kunst in Schwaz« und durch die Sommerausstellung »125 Jahre Gold- und Silberschmiedekunst Schneider-Rappel« im Rabalderhaus.*

## *Sommerausstellung im Rabalderhaus* **Schneider-Rappel 1875 - 2000**

*Geschichte einer Werkstatt für Gold- u. Silberschmiedekunst in Schwaz*

*(Öffnungszeiten 16.6. - 13. 8. 2000, tägl. von 10 - 12 Uhr  
und 17 - 19 Uhr - Führung Samstag, 11 Uhr)*

**S**chneider-Rappel steht für eine lebendige Familientradition - sie hat den Wandel der Zeiten überdauert und zählt noch heute in vierter Generation zu den führenden Goldschmieden des Landes.

Das Jubiläum ist Anlass, die Geschichte, die Bedeutung und das Werk der prägenden Persönlichkeiten und Künstler der Werkstatt zu dokumentieren und einer breiteren Öffentlichkeit zu präsentieren. Die Ausstellung im Rabalderhaus zeigt ausgewählte sakrale und profane Arbeiten aus 125 Jahren.

Lag während der ersten Generationen der Schwerpunkt auf sakraler Kunst, verlagerte sich dieser in der Folge immer mehr hin zum Schmuck.

Schneider - Rappel - hat sich bereits in den ersten Jahrzehnten seines Bestehens den Ruf, eine der bedeutendsten Werkstätten für sakrale und profane Gold- u. Silberschmiedekunst im westlichen Teil Altösterreichs zu sein, erworben.

Werke von Schneider-Rappel befinden sich im ganzen deutschsprachigen Raum, in Norditalien und in Übersee. Überregionale Anerkennung dokumentieren die Aufträge des österreichischen Kaiserhauses und der Kirche, die Verleihung des Titels »k.u.k. Hofgoldschmied« für den Firmengründer Jakob Philipp Rappel, der Professortitel für Herbert Julius Schneider, die Einladung Arno Schneiders zu Ausstellungen wie der EXPO'92 Sevilla, der Anerkennungspreis beim Staatspreiswettbewerb für Schmuck aus Edelmetall 1990 oder Ankäufe seiner Arbeiten durch Land und Bund.

**Jubiläumsband »Schneider-Rappel 1875 - 2000 Gold- und Silberschmiedekunst - Der psychische Gehalt des Metalls« - eine wertvolle Tirolensie**

Um die Geschichte auch über die Ausstellung hinaus aufzubereiten und das umfassende Werk zu präsentieren, erschien zu diesem Anlass ein Buch, das in Beiträgen von namhaften Autoren die fünf Goldschmiede und Künstler der Familie vorstellt (Prof. Dr. Markus Neuwirth, Prof. E. Brepohl, BRD, Dr. Erich Egg, Innsbruck, Dr. H. Arnold, Prof. Dr. Helga Peskoller). Der Text wird durch zahlreiches Bildmaterial ergänzt.

Das Buch kann im Rabalderhaus, bei der Fa. Schneider - Rappel, in den Buchhandlungen Tyrolia Schwaz bzw. Wagnersche Universitätsbuchhandlung Innsbruck zum Preis von ATS 250.— erworben werden.

Eine Bestellung über den Buchhandel ist unter ISBN 3-00-006294-7 möglich.



*Jakob Philipp Rappel. Monstranz, Terlan, um 1900*



*Sommerausstellung im Rabalderhaus*



# Schneider-Rappel in vier Generationen

## Werkstätte für Gold- u. Silberschmiedekunst in Schwaz

**1875** Metallarbeiten und Spezialwerkstätte für Kirchengeschäfte in Schwaz durch Jakob Philipp Rappel (\* 1842 in München).

Die Werkstätte fertigt vorwiegend sakrale Kunst in den Stilrichtungen des Historismus und übernimmt denkmalpflegerische Aufgaben.

**1899** Feuervergoldung des Goldenen Dachls in Innsbruck.

(2377 alte und 300 neue Schindeln) Liturgische Geräte u.a. für Papst Leo XIII, den Fürstbischof von Brixen, den Dom von Linz und die Anbetungskirche in Bozen werden gefertigt.

**1900** Verleihung des Titels k. u. k. Hofgoldschmied.

Aufträge von Erzherzog Eugen, Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich für Schlösser in Böhmen und Mähren.

Kunden in ganz Österreich - Ungarn und im Ausland, v.a. in Nordamerika

**1916** Sohn **Jakob Rappel** (\* 1877) übernimmt eine Werkstätte mit 30 Gesellen. Weiterhin wird vorwiegend sakrale Kunst geschaffen, die u.a. über die katholische Mission in die ganze Welt geht.

Der Stil wird ergänzt durch Elemente des Jugendstils und der Sezession, später kommen zunehmend schlichtere Formen mit sparsam eingesetz-

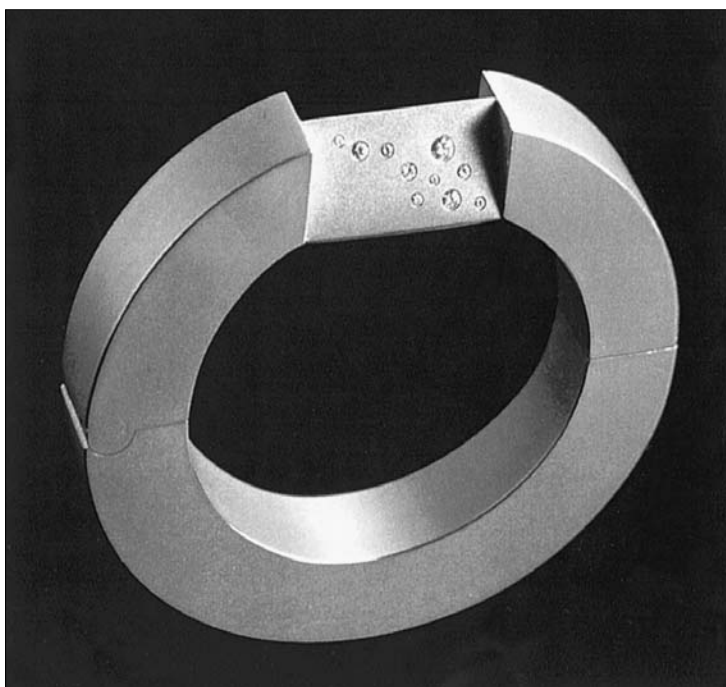
tem Dekor dazu.

Arbeiten nach Entwürfen von Clemens Holzmeister. Künstlerfreundschaften verbinden ihn u.a. mit Josef Wopfner, Alois Norer, Hans Weber-Tyrol, Max Angerer, Karl Bodingbauer.

**1942** Übernahme durch Tochter **Anna Rappel** (\* 1911) und ihren Mann **Herbert J. Schneider** (\* 1909 München). Zum Teil unter Mitwirkung des Schwiegervaters **Prof. Julius Schneider**, München, der als Künstler und Lehrer weit über seine Heimatstadt München hinaus bekannt war.

U.a. restauratorische Arbeiten in der Reichen Kapelle in der Münchner Residenz und am frühgotischen Reiterstandbild des Hl. Georg auf dem Hradschin in Prag. Herbert J. Schneider, bezeichnet einmal auch als der Goldschmied Gottes, fertigt Altargerät, Tabernakel, Bischofsinsignien und zunehmend auch Schmuck nach eigenen Entwürfen in einer sehr individuellen Formensprache.

**1985** Übernahme von Werkstätte und Geschäft durch **Arno Schneider** und seiner Schwester **Anke Schneider-Höck**; vorwiegend Schmuck in einem sich wandelnden Formenrepertoire und einer stetig neuen Materialwahl nach Entwürfen von Arno Schneider.



Armreif 18 Karat Gold, Platin/Brillanten.  
Anerkennungspreis beim Staatspreiswettbewerb  
»Schmuck aus Edelmetall 1990«.

## Erich Egg, 80 Jahre jung

**W**enngleich in Hall in Tirol geboren, betrachtet Dr. Egg selbst Schwaz als seine Heimatstadt. Für uns ist er ein großer Sohn unserer Stadt. Die Zahl seiner Bücher und Artikel ist unübersehbar. Schon lange Zeit Doyen der Tiroler Kunstgeschichtsschreibung ist er Einer, der sich in seinem eigentlichen Metier und weit darüber hinaus auskennt, ein Fachmann, trotzdem kein trockener Wissenschaftler. Worüber immer er redet oder schreibt - oft gespickt mit überraschenden Anekdoten -, er ist stets unterhaltsam und auch dem Normalverbraucher verständlich. Er versteht es auch, die Geschichte lebendig werden zu lassen und die Leser oder Zuhörer in den Geist der Zeiten zu versetzen. Kein Wunder, dass seine Werke so gerne gelesen werden und seine Vorträge so begehrt sind.



Dr. Egg hat lange Zeit in Schwaz gewohnt, von 1956 bis 1962, unter Bürgermeister Anton Öfner war er hier Kulturstadtrat. Seine spätere Übersiedlung nach Innsbruck tat auch seinem emotionalen Bezug zur Heimatstadt Schwaz keinen Abbruch. Unsere Stadt war ihm immer ein Anliegen. So schreibt er etwa im Vorwort zu dem Buch »Kunst in Schwaz« nach dem Hinweis auf die Bedeutung von Schwaz im 16. Jahrhundert: »Aus dieser Blütezeit ist im Wesentlichen das bauliche Antlitz der Stadt noch erhalten, eine Substanz, die für das Selbstbewußtsein der Schwazer ebenso wichtig ist, wie für den Fremdgast. Hier ist es notwendig, daß die Stadtverwaltung mit der Bevölkerung für die Erhaltung dieser Substanz, gegen alle Angriffe privaten Eigennutzes kämpft.«

Schwaz hat ihm viel zu verdanken. Den Schwazern und den Besuchern unserer Stadt ihre große Geschichte bewusst zu machen, schwebte ihm immer vor Augen.

Egg war maßgeblich an der damaligen Einrichtung des Heimatmuseums auf Schloss Freundsberg beteiligt. Das Fuggerdenkmal am ehemaligen Fuggerwohnhaus (Tertiarschwestern) dürfte auch eine seiner Initiativen gewesen sein. Die Schwazer Heimatblätter verdanken ihm ebenso ihr Entstehen. Egg hat viel über Schwaz geschrieben und gesprochen, über Bergbau, Kunst und Künstler, sakrale und profane Bauten. Sein Wissen auch über kleine Details und Begebenheiten ist phänomenal, sein Gedächtnis schier unerschöpflich. Sein aus Anlass des 75-Jahrjubiläums der Stadterhebung 1974 erschienenes schon erwähntes Buch »Kunst in Schwaz« - ein Standardwerk - ist längst vergriffen. Am 1986 herausgegebenen Stadtbuch Schwaz war Dr. Egg maßgeblich beteiligt.

Für so viel Engagement im Interesse seiner Heimatstadt konnte auch der geziemende öffentliche Dank nicht ausbleiben. Die Stadt Schwaz hat ihm den Ehrenring verliehen.

Es ist hier nicht der Ort und ich bin dazu auch gar nicht in der Lage, die Person Erich Egg umfassend zu würdigen. Wir vom Museums- und Heimatschutzverein möchten unserem Ehrenmitglied Dr. Erich Egg nur in dieser, wie schon gesagt, von ihm ins Leben gerufenen Zeitschrift unsere Reverenz erweisen, ihm für vieles danken und noch viele gute und ersprießliche Jahre wünschen. Wir hoffen und wünschen uns, dass er noch möglichst viel von seinem umfassenden kunst- und kulturhistorischem Wissen über unsere Heimatstadt in Wort und Schrift publiziert.

Dr. Anton THURNER

## Neue Ehrenzeidenträger der Stadt Schwaz



*Im Mai wurden an verdiente Persönlichkeiten Ehrenzeichen verliehen. Unser Bild (Foto Cembranelli) vom Festakt zeigt die Geehrten von links nach rechts: Sitzend Gert Chesi, Alois Gründhammer, Christine Mair, Fr. Florenz Graf, Ing. Walter Schmidhofer. Stehend Bgm. Dr. Hans Lintner, Udo Schrettl, Hofrat DI Bernhard Riccabona, Josef Danler, Peter Pedevilla, Theodor Aigner, Herbert Haidacher, Vzbgm. Walter Hörhager und Vzbgm. Helmuth Werth.*

Besonders herzlich gratulieren wir den neuen Kultur-ehrenzeidenträgern: **Peter Pedevilla** (Kassier des Museums- und Heimatschutzvereins), **Ing. Walter Schmidhofer** (der unserem Verein schon oft mit Rat und Tat zur Seite stand), **Fr. Florenz Graf OFM** und **Gert Chesi** vom Haus der Völker.

*Außerdem gratulieren wir unserem Vorstandsmitglied **Notar Dr. Anton Thurner** zur Verleihung des Großen Ehrenzeichens für Verdienste um die Republik Österreich!*

### ***Wir danken...***

der Stadtgemeinde Schwaz und der Kulturabteilung des Landes Tirol für die **Unterstützung des Ankaufs** einer Kreuzigungsgruppe (Relief, Bronzeguss) von Sepp Baumgartner.

### **Für Schenkungen an das Rabalderhaus:**

Herrn und Frau Glatzl: mehrere Schriftstücke zur Geschichte von Schwaz sowie Bücher, Schwaz betreffend. HR Dr. Erich Egg: eine Neujahrtsentschuldigungskarte aus dem Jahre 1894. Helga Chiettini: mehrere Nummern von Kunstzeitschriften. Maria Larcher: 50 Fleißbildchen von Maria Spötl. Christan Dierkes: Kreuzwegstationen von Paul Dierkes.

*Auf Initiative von Othmar Hell wurde in den Arkaden das Ehrengrab für Ludwig Penz von der Stadtgemeinde renoviert!*

### ***Berichtigung***

Wir bitten, folgende Druckfehler im HBL Nr. 42 (Sondernummer), April 2000 zu entschuldigen: Seite 3, Zeile 4: Statt Imsterberg muss es Innerberg heißen. Seite 21: Der peinlichste Fehler ist bei der Überschrift des Gedichtes von Jup Rathgeber passiert - es muss nämlich »Der Raum« heißen. Seite 22: Der Name von Helmut und Bettina Wildt wurde falsch gedruckt.

Die Redaktion

# Kunstfahrt mit Mag. Günter Lierschof

20 Mitglieder und Freunde des Rabalderhauses nahmen am Christi Himmelfahrtstag (1. Juni 2000) an einer Kunstfahrt nach München teil.

Ziel des Kunsterziehers und Malers Günter Lierschof war es, den Teilnehmern an der Führung durch die Alte und Neue Pinakothek aus seiner Sicht die Bedeutung dieser beiden Museen für die Entwicklung von Schwazer Künstlern aufzuzeigen: München war nämlich bis zum Zweiten Weltkrieg jenes kulturelle Zentrum, in das es die Tiroler, insbesondere die Schwazer Künstler zog - z.B. Max Angerer, Hans Weber Tyrol, Karl Rieder, Emanuel Raffener, Alois Norer, Toni Kirchmayr, Fred Hochschwarzer u.a..

Dort wurden sie mit der aktuellen europäischen Kunstdiskussion konfrontiert, von dort brachten sie Anregungen und Positionen mit, an denen sie in ihrer Heimatstadt weiterarbeiteten.

Lierschof gelang es, aus der einzigartigen Sammlung der Alten Pinakothek (Mittelalter bis Rokoko) anhand von ausgewählten Kunstwerken jenen Einflussbereich aufzu-

zeigen, dem die Künstler unserer Region über Jahrzehnte ausgesetzt waren.

Nach einem gemeinsamen Mittagessen im Literaturhaus München (Salvatorplatz 1) besuchten wir die Neue Pinakothek, wo uns anhand der Kunst des 19. Jahrhunderts deutlich vor Augen geführt wurde, woher die Tiroler Künstler der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorwiegend ihre Anregungen bekamen und von welchen Künstlern sie besonders beeinflusst wurden.

Mag. Lierschof ist dafür zu danken, dass er es vorzüglich verstanden hat, uns nicht zu überfordern, sondern durch kluge Auswahl das Wesentliche aufzuzeigen!

Die Fahrt mit dem großen Ledermaier-Bus über den Achensee nach München war für alle Teilnehmer ein schönes Erlebnis. Schon denken wir über eine Kunstfahrt im Herbst nach - wohin uns G. Lierschof führen wird, ist noch sein Geheimnis.

Dr. Otto LARCHER

## MUSEUM KUNST IN SCHWAZ

Winterstellergasse 9 · A-6130 Schwaz  
Tel. und Fax 0 52 42 - 64 208

Geöffnet vom

1. März bis 30. November, Sonntag 17-19 Uhr

(Führung jeden 1. Sonntag im Monat, 17 Uhr)

Bei Ausstellungen täglich 17-19 Uhr.

Führung für Gruppen  
nach telefonischer Vereinbarung  
mit dem Tourismusverband Schwaz/Pill  
Tel. 0 52 42 - 63 240 - 0

**Parkmöglichkeit in der Stadtgarage:**  
Vom Ausgang Franz-Josef-Straße durch den Stadtpark  
in 3 Minuten bis zum Rabalderhaus.



WORLD of PERFECTION

# 100 Jahre Katholische Österreichische Studentenverbindung Frundsberg

Ende Mai dieses Jahres feierte die »Katholische Österreichische Studentenverbindung Frundsberg« ihren 100jährigen Bestand. Den Auftakt für die Feierlichkeiten bildete die Präsentation eines »Lesebuches«, das neben historischem Rückblick Standortbestimmungen, Reflexionen von Aussenstehenden und Zukunftsperspektiven umfasst. In den Monaten vorher wurde bereits durch verschiedene öffentliche Vorträge und Konzerte die Aufmerksamkeit der Schwazer Bevölkerung geweckt.

Der studentische Festakt, ein Festkommers, fand am 31. Mai im Kolpingsaal statt.

HR Dr. Edwin Klien würdigte in seiner Festrede die Bedeutung der katholischen Studentenverbindungen im allgemeinen und der Frundsberg im besonderen.

Die Festmesse am folgenden Christi-Himmelfahrts-Tag

wurde von Dekan Josef Trojer in der Pfarrkirche zelebriert; in seiner Predigt sprach er die Bedeutung christlich gesinnter junger Menschen für die Zukunft der Kirche an. Einen besonders tiefen Eindruck hat die »Deutsche Messe« von Franz Schubert hinterlassen, welche vom Vokalensemble Vocapella Innsbruck unter der Leitung von Bernhard Sieberer aufgeführt wurde.

Das 100-Jahr Jubiläum bildet den Anlass für einen kurzen Abriss über die Geschichte der bekannten Schwazer Studentenverbindung .

Schon zu Beginn des letzten Jahrhunderts war Schwaz trotz fehlender Unterrichtsanstalten eine typische Studentenstadt . Wegen des Mangels an eigenen Schulen bevölkerte die Schwazer Jugend die Schulen und Universitäten anderer Städte (Hall, Innsbruck und Brixen). Die damals noch beschwerlichen Anreisewege zu den Bildungsstätten führten dazu, dass die Studenten während des Schuljahres nicht in Schwaz weilten, die Ferien aber in ihrer Heimatstadt verbrachten.

Um diese Studentenschar in eine Gemeinschaft einerseits einzufügen, aber auch

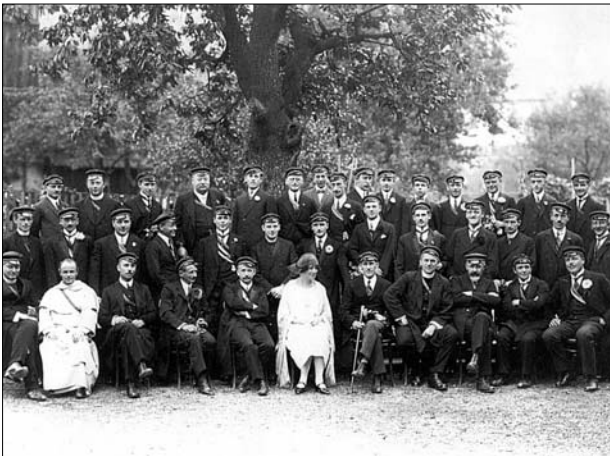
- um einen Gegenpol zu bilden zu dem sich um 1900 auf dem Höhepunkt befindlichen »Infragestellen der Institution der katholischen Kirche (Los von Rom)« und
- dem damaligen Trend zu »katholischen Studentenverbindungen« wurde um 1900 unter der Leitung von Hans Kellerer und sechs weiteren Schwazer Studenten die »Ferialverbindung katholischer Studenten von Schwaz und Umgebung - Frundsberg« gegründet.

Als Ferialverbindung besaß die Frundsberg noch keine eigene Mützen und Farbenbänder. Sie hielt ihre Verbindungsveranstaltungen in den Schul- und Universitätsferien ab. In den ersten Jahren ihres Bestehens hatte die Verbindung naturgemäß nicht den professionellen Charakter von heutigen Studentencorporationen, konnte aber trotzdem im Laufe der Jahre durch attraktive Verbindungsveranstaltungen einen regen Mitgliederzuwachs verzeichnen. (1909: 9 Mitglieder; 1914: über 30 Mitglieder).

Im Ersten Weltkrieg verlor die Frundsberg sechs ihrer Freunde und konnte nach dem Krieg nur durch tatkräftiges Eingreifen einzelner Frundsberger (unter ihnen auch der spätere Landeshauptmann von Tirol, Alfons Weißgatterer) vom Absinken in die Bedeutungslosigkeit gerettet werden.



Gründungsmitglieder der Frundsberg von links nach rechts stehend: HW Josef Danler, Hans Kellerer, Otto Reiter und Hans Arnold. Von links nach rechts sitzend: Hans Riepler, Albuin Guggenbichler und Luis Arnold.



Die Frundsberg bei ihrem 25. Stiftungsfest.

Im Zug der Neuorganisation nach 1918 wurde die Verbindung aber zunehmend professioneller organisiert:

- Mützen und Farbenbänder wurden eingeführt;
- das Auftreten in der Schwazer Öffentlichkeit unter anderem durch Aufführungen von volkstümlichen Theaterstücken (Bühnenbilder wurden in den späteren Jahren auch von Carl Rieder entworfen) wurde verstärkt;
- im »Gasthof Kappe« wurde ein erstes eigenes Verbindungsheim eingerichtet;
- im Jahre 1930 wurde schließlich ein eigenes »Philisterium« (erster Leiter des Philisteriums war der bekannte Schwazer Dr. Ludwig Knapp) begründet, in welchem alle Frundsberger, die ihr Studium bereits abgeschlossen hatten, zusammengefasst wurden.

In den nächsten Jahrzehnten bis zum Zweiten Weltkrieg entwickelte sich so aus der Frundsberg eine Studentenverbindung im heutigen Sinn, welche sich aber von den nationalen und freisinnigen »schlagenden« Verbindungen stets klar und bis heute entschieden abgrenzte.

Mit dem Beginn der 30er Jahre änderten sich auch in Österreich die politischen Verhältnisse – die Nationalsozialisten, welche 1933 in Deutschland die Macht übernommen hatten, exportierten ihre Ideen auch nach Tirol und damit auch nach Schwaz, wo sie mitunter auf fruchtbaren Boden fielen.

Die Frundsberg als »Verbindung« war von Anfang an (nicht zuletzt durch den starken Einfluss der Geistlichen in der Verbindung) gegen national(sozialistisch)e und freiheitliche Strömungen eingestellt.

Die Studentenverbindung Frundsberg wurde nach Machtübernahme der Nationalsozialisten daher umgehend verboten, existierte aber in der Illegalität unter der Führung von Dr. Ludwig Knapp weiter. Die illegale Frundsberg versteckte ihre Uniformen sorgfältig und

hielt ihre naturgemäß stark eingeschränkten Verbindungsveranstaltungen im Verborgenen ab.

Unabhängig von der »illegalen Frundsberg« wurde am 13.5.1940 unter Leitung von Eduard Ludescher (ebenfalls illegal und im Geheimen) eine weitere Studentenverbindung, die »Swatensia« gegründet. Diese wurde nach dem Krieg, bereits im Oktober 1945, in die Frundsberg eingegliedert - als äußeres Zeichen dafür wird bei offiziellen Veranstaltungen die Swatensia durch ihre schwarzen Uniformen (getragen von jungen Frundsbergern) auch heute noch repräsentiert.

Da die Frundsberg in der Illegalität weiterexistierte, konnte man bereits 1945/46 mit dem raschen Wiederaufbau beginnen. Auch durch tatkräftige persönliche Mithilfe der Mitglieder der neu integrierten Swatensia gewann die Verbindung innerhalb weniger Jahre ihre alte Stärke zurück:

- Durch komplette Neuorganisation der inneren Struktur und Organisation wurde die Frundsberg an die neuen Gegebenheiten angepasst.
- Neue Verbindungsheime konnten im Anbau an das »Gasthof Kirchbräu«, sowie später im »Kieslingkeller« (gegenüber dem heutigen Lahnbach-Kindergarten) bezogen werden.
- Die Wiederaufnahme der vor dem Krieg bereits erfolgreich aufgeführten Theaterstücke für die Schwazer Öffentlichkeit (z.B. »Robert und Bertram« im Sommer 1949) half gemeinsam mit anderen öffentlichen Veranstaltungen, den Bekanntheitsgrad der Verbindung wesentlich zu verstärken und damit einen weiteren Verbindungszuwachs zu ermöglichen.

Ein erneutes Tief für die Frundsberg brachten die 60er Jahre – den Trend der damaligen Zeit bekam auch die Verbindung zu spüren. Die Zahl der Neuaufnahmen sank dramatisch, und es wurde immer schwieriger, einen geregelten Verbindungsablauf zu gewährleisten. Eine Neuorientierung und Beendigung der Krise zeichnete sich erst gegen Ende der Dekade in den Jahren 1967/68 ab, nachdem MR Dr. Josef Mair als Philistersenior und Siegfried Kirchner als Senior die Zügel in die Hand genommen hatten. Viele neue und junge Verbindungsmitglieder konnten gewonnen werden – die Zahl der »Nur-Frundsberger«, welche bei keiner anderen Verbindung korporiert waren, wuchs bedeutend, da die Verbindung hinreichend Gelegenheit zum Engagement bot und alle Bedürfnisse abdecken konnte.

Neben der wesentlichen Vergrößerung und der Verbesserung ihrer inneren Organisation wurde die Verbin-





Chargierte beim 50. Stiftungsfest vor der Stadtpfarrkirche. Bild unten: Festumzug anlässlich des 75. Stiftungsfestes.



derung in den nächste Jahren aber auch nach außen aktiv – dazu gehörten

- die Abhaltung von jährlichen Altpapiersammlungen in den Jahren von 1979-1991, deren Erlös zur Abhaltung eines Ausflugs für Schwazer Senioren verwendet wurde;
- die Durchführung etlicher wissenschaftlicher und öffentlicher Vorträge unter anderem mit ORF Redakteur Horst Friedrich Mair, Psychiater Erwin Ringl, Theologen Andreas Resch, Journalisten Peter Lingens und dem Politologen Anton Pelinka, oder auch
- die Mitorganisation der »Schwazer Lichterkette gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit« im Jahr 1993.

So wurde innerhalb von 100 Jahren aus der »Ferialverbindung katholischer Studenten von Schwaz und Umgebung - Frundsberg« die »Katholisch Österreichische Studentenverbindung Frundsberg« mit heute annähernd 200 Mitgliedern.

Die KÖStV Frundsberg gehört trotz Affinitäten zu den großen katholischen Studentenverbänden (ÖCV und MKV) keinem Verband an und nimmt als »verbandsunabhängige Studentenverbindung« eine Sonderstellung im katholischen Farbstudententum ein.

Mag. Thomas BISCHOF

## Schwarz in alten Ansichten

Aus unserer Postkartengalerie



*Z*iemlich romantisch mutet das Gässchen vom Egerdach zur Franziskanerkirche in der Aufnahme von Georg Angerer kurz vor dem Ausbruch des 1. Weltkriegs an. Hohe Mauern galten oft als jahrhundertealte Besitzeinfriedungen. Die einstige Kreuzwegergasse nennt sich in unseren Tagen Gilmstraße.



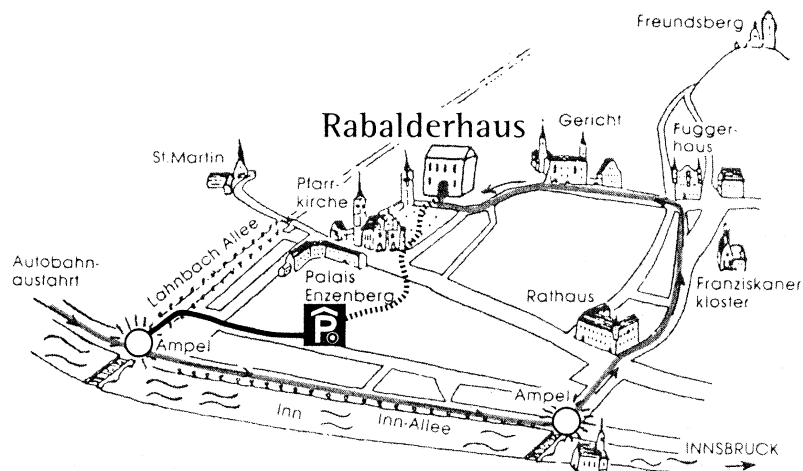
*U*nsere historische Photographie von Georg Angerer um 1910 zeigt die heutige »Untere Archengasse« mit Blick zum einstigen Sägewerk Liner. Die mit jungen Bäumchen umsäumte Verbindung nach Stans oder Fiecht über die Bahnlinie wurde im Volksmund auch »Fiechterweg« genannt. Die beiden Postkarten wurden uns von Frau Renate Blau-Albaneder freundlicherweise zur Verfügung gestellt.

## Kunstbiographien – Restbestände

Folgende Kunstkataloge können zum Preis von 50 ATS erworben werden:

Andrea Bischof, Herbert Böckl, Peter Fellin, Trudi Forster-Hofreiter,  
W. Götzinger, Adolf Luchner, Irmengard Schöpf,  
Rudi Wach, „Gefühle der Konstruktion“.

## So finden Sie uns:



**P.b.b. »21537191U«**  
Schwazer Heimatblätter  
Verlagspostamt 6130 Schwaz

**Museums- und  
Heimatschutzverein Schwaz,  
„RABALDERHAUS“  
Tel. und Fax 0 52 42 / 64 208  
6130 Schwaz, Winterstellergasse 9**

## Der starke Partner für Geldanlage, Vorsorge und Finanzierung

**Hauptgeschäftsstelle Schwaz**  
Josef-Wopfner-Straße 8  
Tel. 0 52 42 / 69 71 - 0  
Fax 0 52 42 / 69 71 - 24 68



**VOLKSBANK**

**Tirol**

Innsbruck-Schwaz AG